

JAHRBUCH FÜR MUSIKALISCHE VOLKS- UND VÖLKERKUNDE 1

Jahrbuch für musikalische Volks- u. Völker- Kunde

Für die Kommission für musikalische Volks- und Völkerkunde
der Gesellschaft für Musikforschung, die Deutsche Gesellschaft
für Musik des Orients und das Institut für Musikforschung Berlin

herausgegeben von

FRITZ BOSE

Band 1

Mit 71 Notenbeispielen und Textabbildungen,
2 Kunstdrucktafeln und 1 Schallplatte



Walter de Gruyter & Co

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung · J. Guttentag, Verlags-
buchhandlung · Georg Reimer · Karl J. Trübner · Veit & Comp.

BERLIN 1963

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Redaktion: Wiss. Rat Dr. Fritz Bose, Berlin; Univ.Do. Dr. Hanns Hickmann, Hamburg;
Univ.Prof. Dr. Marius Schneider, Köln. — Zuschriften für die Redaktion erbeten an:
Dr. Fritz Bose, Institut für Musikforschung Berlin, Berlin W 15, Bundesallee 1—12.



Copyright 1963 by Walter de Gruyter & Co., vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung · J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung · Georg Reimer · Karl J. Trübner · Veit & Comp., Berlin W 30. — Alle Rechte, einschl. der Rechte der Herstellung von Photokopien und Mikrofilmen, vom Verlag vorbehalten. — Printed in Germany. — Archiv-Nr. 13 58 63 1. — Satz: Walter de Gruyter & Co., Berlin W 30. — Druck: Thormann & Goetsch, Berlin-Neukölln. — Einbandentwurf: Johannes Boehland.

VORWORT

Das „Jahrbuch für musikalische Volks- und Völkerkunde“ soll eine Lücke ausfüllen, die im Publikationswesen der folkloristischen und ethnologischen Musikwissenschaft entstand, nachdem die „Sammelbände für vergleichende Musikwissenschaft“, die CARL STUMPF und E. M. VON HORNBOSTEL 1922—1923 im Drei-Masken-Verlag München herausgaben, ihr Erscheinen nach dem 4. Band einstellen mußten. Zeitschriften vermochten diese Lücke nicht zu füllen, denn diese können immer nur Aufsätze geringeren Umfanges ungeteilt unterbringen. Buchveröffentlichungen wiederum setzen den Einsatz größerer Mittel voraus. Das Schrifttum der vergleichenden Musikwissenschaft bzw. der ethnologischen Musikforschung ist daher in der Hauptsache in Form kleinerer Zeitschriften-Aufsätze in musikwissenschaftlichen, völkerkundlichen, orientalistischen, linguistischen und anderen Fachblättern zerstreut. Größere Beiträge, die ein wissenschaftliches Problem an Hand eines ausreichend vollständigen Materials ausführlich diskutieren, lagen oft Jahre hindurch ungedruckt oder wurden erst gar nicht geschrieben, weil keine Aussicht auf Veröffentlichung bestand.

Dieser Zustand besteht nicht nur in Deutschland, sondern überall. Ihm soll dieses Jahrbuch abhelfen, das ein Publikationsorgan für Arbeiten aus dem Bereich der musikalischen Ethnologie und Folkloristik sein soll, die über den Zeitschriftenrahmen hinaus gehen und den Umfang einer Buchpublikation nicht erreichen. Der Plan dazu entstand schon vor Jahren, er wurde von Dr. Herman Moeck mit dem Verständnis des Fachkollegen aufgegriffen und gefördert. Auf dem Kölner Kongreß gab die Kommission für musikalische Volks- und Völkerkunde der Gesellschaft für Musikforschung ihre Zustimmung zu dem Projekt und beauftragte mich mit dessen Vorbereitung und Durchführung. Die Deutsche Gesellschaft für Musik des Orients schloß sich nach ihrer Gründung im Dezember 1959 diesem Vorgehen an. Inzwischen lagen bereits Zustimmungen und Zusagen von vielen Fachkollegen des In- und Auslandes vor — denn es bestand von Beginn an

darüber Klarheit, daß dieses Vorhaben nur mit internationaler Beteiligung zu verwirklichen wäre. Der Kreis der Fachleute dieses Gebietes ist noch zu klein, um die Mitarbeit an einem solchen Unternehmen auf eine Nation oder Sprachgemeinschaft zu beschränken. Der Gegenstand unserer Studien wiederum umfaßt die Völker aller Welt. Es sollten daher auch alle Kulturnationen daran mitarbeiten. Ich freue mich, daß 17 Jahre nach dem Ende des letzten Weltkrieges, der noch einmal den so wenig in unsere Zeit passenden Völker- und Rassenhaß aufflammen ließ, nun eine Gemeinschaftsarbeit aller Völker und Rassen zustande gekommen ist. Die Trennung der Volksmusikforschung von der musikalischen Völkerkunde im Titel unseres Jahrbuches entspricht zwar dem lange üblichen Sprachgebrauch, bedeutet aber nicht, daß wir methodisch zwischen beiden unterscheiden wollen, noch daß wir etwa die Musikkulturen außerhalb des Abendlandes durch ihre Abtrennung von den vergleichbaren Erscheinungsformen der europäischen Musik herabsetzen wollen.

Das Arbeitsgebiet und die Forschungsmethoden der „Vergleichenden Musikwissenschaft“ — wie man dieses Fach der Musikforschung früher wenig glücklich benannt hat — sind heute sehr viel umfassender geworden. Die Erforschung der „Anfänge der Musik“ ist heute nicht mehr ihr wichtigstes Anliegen, zumal die Musik der Naturvölker nach heutiger Erkenntnis höchstens als Vergleich im Sinne von Analogien, nicht aber als Quelle im Sinne einer Identität zu der Vorgeschichtsforschung der Musik beitragen kann. Als objektive Quellen zur Vorgeschichte können auch für die Musikforschung nur die Ergebnisse der Archäologie gelten, die gar nicht mehr so spärlich sind und der Auswertung durch den Musikhistoriker, Musikethnologen und Instrumentenkundler harren. Die Erforschung der Musik aller Völker der Erde ist heute wie früher das Ziel der ethnologischen Musikforschung — aber sie sieht sie nicht isoliert, sondern als Bestandteil der Gesamtkultur und als Produkt mannigfacher zeitlicher und räumlicher Komponenten. Auch die heutige Musik der Naturvölker hat ihre Geschichte wie die Kunstmusik des Orients und Abendlandes und birgt in sich Kerne alter Tradition wie Schichten jüngerer Entstehung. Schließt sich so die „vergleichende Musikwissenschaft“ von heute enger an die Ethnologie und Anthropologie an, so nähert sie sich andererseits auch stärker der Musikgeschichte, da sie selbst auch in ihrem Bereich historische Forschungen treibt, soweit die Quellenlage es zuläßt oder außermusikalische Tatbestände hierfür herangezogen werden können. In der

Erforschung der Musikkulturen des alten und heutigen Orients müssen sich ethnologische und historische Forschungsweisen treffen und ergänzen. So berührt die heutige musikalische Volks- und Völkerkunde viele Nachbardisziplinen neben der Musikgeschichte und Instrumentenkunde: die allgemeine Völkerkunde, Völkerpsychologie, Soziologie, Anthropologie, Archäologie, Sprachwissenschaft, Phonetik, Religionswissenschaft u. v. a. Diese Vielseitigkeit des Erscheinungsbildes der Musikethnologie und musikalischen Folkloristik kommt auch bereits in diesem ersten Band des Jahrbuches zum Ausdruck.

Am Beginn dieses Heftes sollte ein Aufsatz von CURT SACHS stehen, dem unser Fach so viel an grundlegendem Schrifttum verdankt. Er teilte mir seine Zustimmung zu meiner Bitte um ein Grundsatzreferat noch wenige Tage vor seinem überraschenden Tode am 5. 2. 1959 mit. Nun ist dieser Beitrag ungeschrieben geblieben, und wir können nicht mehr tun, als dem Freund und Lehrer an dieser Stelle ein ehrendes Gedenken widmen, in das ich auch seinen Freund und Mitstreiter Erich M. von Hornbostel einschließen möchte, den eigentlichen Begründer unseres Faches als wissenschaftlicher Disziplin und Vorbild und Lehrer aller heutigen Fachvertreter.

DIETER CHRISTENSEN behandelt in seinem Aufsatz über die Tanzlieder der Hakkâri-Kurden ein begrenztes Thema aus einem umfangreichen folkloristischen und ethnologischen Material, das er zusammen mit Kurt Reinhard in eigener Feldarbeit gewinnen konnte. Pater MÉNARD's Studie über die Idiophone der Baule im Zentralkongogebiet ist der erste Teil einer Darstellung des Instrumentariums dieses Volkes, gleichfalls in eigenen Felduntersuchungen an Ort und Stelle gewonnen und verfaßt. Die Kultlieder der Afro-Amerikaner aus Bahia, die A. P. MERRIAM musikalisch analysiert, fußen dagegen auf Schallaufnahmen anderer Forscher. Die zugehörigen Texte sind noch nicht übertragen, so daß die Arbeit darauf nur allgemein Bezug nehmen konnte. Den Beschluß bildet eine Studie von WÄNGLER über das Prinzip der Übertragbarkeit der Sprachmelodien in den Tonsprachen auf Vokalmelodien, ein in letzter Zeit viel — und oft genug von Musikologen ohne Sprachkenntnisse — diskutiertes Problem, das hier einmal von einem Phonetiker mit musikwissenschaftlichen Kenntnissen dargelegt wird.

Ursprünglich sollte dieser erste Band des Jahrbuchs schon 1960 erscheinen. Verschiedene äußere Umstände haben aber eine Verzögerung von zwei Jahren verursacht, für die ich Autoren wie Leser um Entschuldigung bitten muß, obwohl

sie nicht von mir zu verantworten sind. Als Ausgleich dafür mag es gelten, daß wir nun schon im ersten Band den Plan verwirklichen konnten, das Jahrbuch mit einer Schallplatte auszustatten, deren Beigabe auch für die späteren, nun hoffentlich ohne Verzögerung termingemäß erscheinenden Bände vorgesehen ist. Die Ergänzung der notierten und hier erstmals publizierten Melodien fremder Kulturen durch das tönende Musikbeispiel in der originalen Klanggestalt ist mehr als nur eine wünschenswerte Bereicherung. Es ist die unerläßliche Voraussetzung für die vollständige wissenschaftliche Beurteilung dieser Musik, deren klangstilistische Eigenarten sich in unserer gewohnten Notenschrift nicht oder nicht ausreichend wiedergeben lassen. Da die originalen Schallaufnahmen der hier notierten und analysierten Materialien aus der musikalischen Volks- und Völkerkunde dem Leser nicht allgemein zugänglich sein können, setzt erst die Schallplatte ihn in den Stand, dieses Material objektiv richtig zu erfassen und es auch unabhängig von der Notierung und Kommentierung des Sammlers und Autors zu studieren und nach beliebigen weiteren Gesichtspunkten auszuwerten.

Ich danke den Autoren für das Vertrauen, das sie in ein noch unfertiges Unternehmen setzten, als sie mir ihre durchweg eigens hierfür verfaßten Beiträge überließen, sowie dem Verlag Walter de Gruyter & Co. Berlin für den Mut und die Entschlossenheit, sich für dieses Projekt einzusetzen. Besonderer Dank gebührt der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die finanzielle Unterstützung des Vorhabens.

Berlin, im Juni 1962

DR. FRITZ BOSE

INHALT

	Seite
Vorwort	5
CHRISTENSEN, DIETER (Berlin)	
Tanzlieder der Hakkâri-Kurden	11
MÉNARD, P. RENÉ (Kandale, Congo)	
Contribution à l'étude de quelques instruments de musique Baoulé — Région de Béoumi (Congo intérieur)	48
MERRIAM, ALAN P. (Evanston, USA)	
Songs of the Gêge and Jesha Cults of Bahia, Brazil	100
WÄNGLER, HANS-HEINRICH (Hamburg)	
Über die Beziehungen zwischen gesprochenen und gesungenen Ton- höhen in afrikanischen Tonsprachen	136
Buchbesprechungen	146
Beilage: 1 Schallplatte	

TANZLIEDER DER HAKKARI-KURDEN

Eine materialkritische Studie

von

DIETER CHRISTENSEN, Berlin

EINLEITUNG

Die über die Musik der Kurden bisher bekannt gewordenen Daten erschöpfen sich in einigen mehr zufälligen Bemerkungen zur Musikübung, die sich in Reisebeschreibungen sowie in ethnologischen, archäologischen und geographischen Abhandlungen finden, und in einer Reihe von linguistischen Untersuchungen an Liedtexten. Danach konnte an dem Bestehen einer blühenden kurdischen Folklore kein Zweifel sein. Doch verschafften erst die Aufnahmen des Archäologen Ralph S. Solecki¹, die er während archäologischer Untersuchungen im Nord-Irak 1953 machte, einen Einblick in den musikalischen Charakter der kurdischen Musik. Dieses Material wurde vermehrt um die Aufnahmen, die der Verfasser gelegentlich einer ethnographischen Forschungsreise durch die türkischen Provinzen Siirt und Hakkâri 1958² sammelte

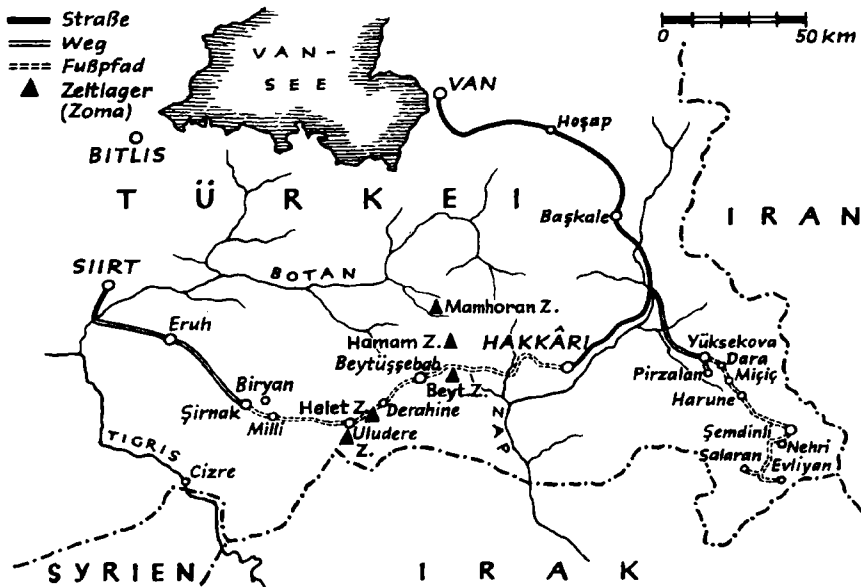
Gemessen an dem ausgedehnten Siedlungsgebiet der Kurden, das einen großen Teil von Ostanatolien sowie Teile von Syrien, dem Irak, Persien und Russisch-Armenien umfaßt³, stammt das bisher verfügbare Material aus einem sehr kleinen Bereich. Es erhält besonderes Gewicht dadurch, daß es aus rein bzw. überwiegend kurdisch besiedelten Landschaften stammt, die zudem im Zentrum des kurdischen Siedlungsgebietes liegen.

Schwierigkeiten für die Bewertung des Materials ergeben sich daraus, daß die ethnographische und musikethnographische Erforschung des Vorderen Orients erstaunlich wenig fortgeschritten ist. Daß die Kultur der Kurden in erheblichem Maße von denen der umgebenden Völker beeinflusst worden ist, darf unterstellt werden. Hinsichtlich der Musik läßt das weitgehende Fehlen von Vergleichsmaterial noch keine definitiven Aussagen darüber zu, welche Elemente als spezifisch kurdisch anzusehen sind. Erst eine fortgeschrittene Kenntnis der musikalischen Kulturen des Vorderen Orients wird es ermöglichen, die vielseitigen Zusammenhänge zu erkennen und gegeneinander abzugrenzen. Die vorliegende

Untersuchung, der weitere über andere Gattungen und Landschaften folgen sollen⁴, verfolgt daher vor allem den Zweck, durch Publikation kurdischen Liedgutes einen Ausgangspunkt für die Erforschung der kurdischen Volksmusik zu gewinnen.

I. ETHNOGRAPHISCHER ÜBERBLICK

Das heutige Siedlungsgebiet der Kurden scheint das Ergebnis einer ethnischen Expansion zu sein, die sich zum Teil in historisch überschaubaren Zeiten abgespielt hat. Eins der Zentren dieser Bewegung ist nach verbreiteter Ansicht⁵ das Bergland zwischen dem Van-See im Norden und den nördlichen Randgebieten der mesopotamischen Ebene im Süden, d. h. der Kurdische Taurus mit den Landschaften Bohtan und Hakkari⁶, die von dem Bohtan su bzw. vom Großen Zap entwässert werden, die beide linke Nebenflüsse des Tigris sind.



Kartenskizze: Südost-Anatolien

Den überwiegenden Bevölkerungsanteil in diesem Gebiet stellen die Kurden. In vereinzelt Siedlungen lebende christliche Armenier, Kildanî und Nestorianer, die sich kulturell weitgehend den umwohnenden Kurden angeglichen haben, machen heute⁷ nur einen sehr geringen Prozentsatz der Bevölkerung aus. Die folgenden Daten wurden während einer Studienreise 1958⁸ gesammelt und beziehen sich ausschließlich auf das bereiste Gebiet zwischen Uludere (kurd. Kilaban) und Evliyan in der türkischen Provinz Hakkâri⁹, dessen kurdische Bevölkerung

bei geringen lokalen Varianten eine weitgehend gleichförmige Kultur aufweist. Ihre gemeinsame Bezeichnung als Hakkari-Kurden ist von dem Landschaftsnamen ihres Wohngebietes abgeleitet und faßt eine Anzahl von selbständigen Stämmen sowie nicht stammesmäßig organisierte Bevölkerungsteile zusammen.

Die Kurden des Untersuchungsgebietes gehören der şafi-Form des sunnitischen Islam an. Sie sprechen den kirmanjî-Dialekt des Kurdischen, der hier in zahlreiche, jeweils nur in kleinen Gebieten voll verstandene Unterdialekte zerfällt.

Für die *soziale Organisation* ist das patrilineare und patrilokale Verwandtschaftssystem wichtig. In diesem Sinne sind kleinere Siedlungsgruppen häufig mit patrilinearen Verwandtschaftsgruppen identisch. Darüber hinaus hat der Gegensatz zwischen stammesmäßig organisierten (= aşir) und nicht selbständig stammesmäßig organisierten (= kirmanj) Kurden zu einer sozialen Schichtung geführt.

Die überall angetroffene *Wirtschaftsform* ist eine Verbindung von Feldbau mit extensiver Viehzucht, deren gegenseitiges Verhältnis zwischen den einzelnen Siedlungsgruppen schwankt¹⁰. Die festen Dörfer bestehen aus durchschnittlich 10—20 Häusern von rechteckigem Grundriß, deren Wände überwiegend aus aufgeschichteten Bruchsteinen, seltener aus mit Lehm beworfenem Holzgeflecht oder aus Adobe bestehen, und deren flache Dächer über einer Balkenkonstruktion mit Knüppelaufgabe eine Befestigung mit gewalztem Lehm aufweisen. In ihrer Nähe liegen die meist nicht sehr ausgedehnten Felder, auf denen zum Teil mit Hilfe künstlicher Bewässerung Hirse, Weizen, Roggen, Gerste, Reis, Mais, Linsen, Kichererbsen und verschiedene Gemüse sowie vereinzelt Tabak angebaut werden. Die Erträge der Feldarbeit dienen überwiegend zur Deckung des eigenen Bedarfs.

Dörfliches Handwerk wie Töpferei¹¹, Weberei und Holzschnitzerei spielt nur eine untergeordnete Rolle in der Wirtschaft. Für die Dauer der Sommermonate verläßt ein Teil der Bevölkerung mit den Herden, die aus Schafen, Ziegen, in geringem Maße auch aus Rindern und Pferden bestehen, die Dörfer, um höher gelegene Weideplätze aufzusuchen. In den Sommerlagern, kurd. zoma, werden rechteckige Zelte aus schwarzem Ziegenhaargewebe und Laubhütten unterschiedlicher Konstruktion bewohnt. Je nach den Weideverhältnissen und den Quellwasservorkommen kann der Lagerplatz während des Sommers mehrfach gewechselt werden. Einige Orte der Gevar-Ebene (Yüksekova) beziehen keine zoma, da die Futtermittel der Ebene ausreichen. Die zoma des Dorfes Salaran besteht aus festen Häusern, die denen des Winterdorfes gleichen.

Kontakte zur weiteren Umwelt werden fast ausschließlich von Männern hergestellt. Neben den häufigen Besuchen in benachbarten Dörfern ist vor allem die zwei- bis dreijährige Militärdienstpflicht zu nennen, die von einem Teil der jungen Männer vorwiegend in der Westtürkei abgeleistet wird. Der Kontakt zu irakischen und persischen Kurden wird gelegentlich umfangreichen illegalen Warenaustauschs mit diesen Ländern aufrecht erhalten.

Bei Männern wurden außer geringen türkischen auch arabische und persische Sprachkenntnisse angetroffen. Die Aufgaben der Frauen sind auf den Umkreis der festen bzw. temporären Siedlungen beschränkt. Das Radio spielt in den Provinzen Siirt und Hakkâri nur eine geringe Rolle als kultureller Mittler. Wo es vorhanden ist, werden vorwiegend kurdische Sendungen irakischer (1958!) Stationen abgehört. Für den Kontakt mit der näheren Umwelt sind die Hochzeiten von großer Bedeutung. Aus diesem Anlaß versammeln sich überwiegend männliche Gäste aus benachbarten Siedlungen in den Dörfern bzw. Sommerlagern des Bräutigams und der Braut zur Durchführung der Hochzeitszeremonien und zu gemeinsamer Unterhaltung, die in erster Linie aus Tanzen und Musizieren besteht.

Musikinstrumente wurden in der Hand von Kurden nur sehr selten angetroffen, und zwar in Biryân (Prov. Siirt) die einfellige Rahmentrommel mit eisernen Rasselringen, kurd. arbane oder arebane, die hier wie auch im Hakkâri-Gebiet ausschließlich von Angehörigen religiöser Orden gespielt werden soll bzw. von Zigeunern, die sich als Ordensangehörige ausgeben; ferner die offene Längsflöte 1,7; 3, kurd. bülül (bei Gevdan und Mamhoran: blul), die auch in Salaran begegnete¹². Zweifellige Zylindertrommel und Oboe (vgl. Abb. 1 und 2), türk. und kurd. davul zurna, die wie auch bei den Türken eine feste Spielvereinigung darstellen, werden wohl ausschließlich von Zigeunern berufsmäßig gelegentlich der Hochzeiten und Staatsfeiertage gespielt. Als kurdische Berufsmusiker werden nur Bettelsänger, kurd. dengbêj, für die Provinz Hakkâri erwähnt, die ohne Instrumente von Dorf zu Dorf wandern, gewöhnlich Liebesgeschichten und einheimische Heldengeschichten singen und als Entgelt Getreide und Mehl sammeln¹³.

II. DER TANZ

Die Kurden des bereisten Gebietes tanzen „bei Hochzeiten und anderen Festen“¹⁴; dazu gehören religiöse und staatliche Feiertage und Feste, die mit den jährlichen Wanderungen der Halbnomaden in Zusammenhang stehen¹⁵. In Uludere, Kalhesnan und Beytüşşebab zoma machte es keine Schwierigkeiten, Männer auch außerhalb dieser Gelegenheiten zum Tanzen und Singen von Tanzliedern zu bewegen, während es im Gebiet von Şemdinli nur in einem Falle und unter großen Schwierigkeiten möglich war¹⁶.

Grundsätzlich sind zwei Arten der den Tanz begleitenden Musik zu unterscheiden, denen zwei verschiedene Arten von Tanzbewegungen entsprechen.

1. INSTRUMENTALE TANZMUSIK

In Hamam zoma waren anläßlich einer Hochzeit zwei aus Cizre stammende Zigeuner erschienen, die als Berufsmusiker während des Sommers im kurdischen Siedlungsgebiet von Hochzeit zu Hochzeit ziehen und mit Trommel und Oboe



Abb. 1 Oboe- und Trommelspieler.
Hamam zoma



Abb. 2 Oboe und Trommel spielen zum Tanz.
Hamam zoma



Abb. 5 Weit bewegter Tanz zur Musik von Oboe und Trommel.
Mamhoran zoma



Abb. 4 Eng bewegter Singtanz von Männern und Frauen gemeinsam.
Mamhoran zoma